

Schule — hat sonach Verwirklichung gefunden. Dem katholischen Gesellenverein bezogen wir anlässlich seines goldenen Jubiläums durch Ueberreichung eines goldenen Fahnenknäuels und rege Beteiligung an der Jubelfeier unsere Vertiefung, und gelegentlich der Einweihung des neuen Kinderheims brachten wir durch unseren Vorsitzenden dem Vincentiusverein Glückwünsche dar und beteiligten uns durch Uebermittlung einer Geldspende an der inneren Ausschmückung des Asyls. In Not geratenen Mitgliedern und den Hinterbliebenen verstorbener Mitglieder konnten Unterstützungen gewährt werden. Der Verein gehört seit einem Jahre als förderndes Mitglied dem Vormünderverein an und hat durch diesen seine Bibliothek durch wertvolle Beigaben bereichern können. — Durch das Ableben unseres früheren Vorsitzenden und Ehrenmitgliedes, Herrn Zorhan, hatte der Verein einen schmerzlichen Verlust zu beklagen. Sein Andenken bleibt uns unvergessen. Das Anwachsen des Vereins veranlasste uns, das seinerzeit innegehabte Versammlungslokal mit einem größeren zu vertauschen, und wir glauben mit der Wahl von Wölffes kleinem Saal einen glücklichen Griff getan zu haben. Manche Rücksichten, mit denen wir im alten Lokal zu kämpfen hatten, sind hier in Fortfall gekommen. — Der Kassenschatz konnte berichten, daß sich die Finanzen des Vereins gebessert haben. Das Vereinsvermögen beträgt 534,41 Mark, davon werden 170 Mark der Sterbefälle als feststehende Summe überwiesen. Der frühere Verkauf, Mitgliedern Darlehen zu gewähren, wird aufgegeben. Dagegen soll dem Vincentius- und Elisabethenverein alljährlich ein Betrag zur Verfügung gestellt werden. In den Vorstand wurden wiedergewählt die Herren Lehrer Wittig als erster Vorsitzender, Weiß als zweiter Vorsitzender, Woda und Koch als Kassierer. Herr Lehrer Schneider, der mit Rücksicht und Gehorsam bisher das erste Schriftführeramt versehen, lehnte aus Gesundheitsrücksichten eine Wiederwahl ab und nimmt nur das Amt eines zweiten Schriftführers an. Zum ersten Schriftführer wird Herr Lehrer V. Kammler gewählt. In Klassenprüfungen wurden die Herren Schindrich und Weisler, zum Sparfassenrentanten Herr Zosna, zum Bergbauassessor Herr Teichmann ernannt.

§ **Marzrausfahrt.** Vergangenen Sonntag hielt das katholische Kasino seine diesjährige Generalversammlung ab. Die Mitglieder hatten sich fast vollständig eingefunden und beteiligten sich rege bei Erledigung der Tagesordnung. Der Bericht unseres Kassierers, des Herrn Wistuba, lautete wider Erwarten günstig. Trotz der vielen Auszügen innerhalb des verflossenen Jahres können wir einen Ueberschuss verzeichnen. Die Vorstandswahlen hatten folgendes Ergebnis: die Herren Wistuba I, Pietlich, Schneider und Siebert wurden neu gewählt. Die Herren Papst, Wistuba, Povolitz II, Wistuba II, Stofsky, Stantowiat und Musjinsky II verblieben im Vorstande. Das geplante Wintervergnügen wurde auf Sonntag, den 12. Februar festgesetzt und der Reinertrag zum Besten der katholischen Kirche in Marzrausfahrt bestimmt.

Vermischtes.

v **Die Kaiser-Telegramme an Stöckel und Rogel.** Der Kaiser hat dem General Stöckel und Baron Rogel die Verleihung des Ordens pour le mérite durch nachfolgende Telegramme mitgeteilt:

Generalleutnant von Stöckel, Port Arthur.
Im Ueberblick mit Sr. Majestät, Ihrem erlauchtem Kaiser, verleihe ich Ihnen die höchste preussische Kriegsorden, den Friedrich dem Großen für außergewöhnliche Leistungen im Kriege gestiftet, den Orden pour le mérite. Sie wollen in dieser Verleihung den Ausdruck unerschütterlicher tapferer Verdienste erblicken, den mir meine ganze Kameraden Ihre Verdienste an der Spitze einer bis in den Tod getreuen tapferen Schar.

General Baron Rogel, Port Arthur.
Mit Bewunderung Sr. Majestät des Kaisers, Ihres gnädigen Herrn, freue ich mich, Ihnen den Orden pour le mérite zu verleihen. Es ist dies die höchste preussische Militärauszeichnung, die mein ruhmreicher Vorgänger Friedrich der Große für außergewöhnliche Leistungen im Kriege gestiftet hat. Er soll ein Zeichen meiner und von meinem Heere geleiteter Bewunderung für die glänzenden Führerleistungen sein, die Sie an der Spitze Ihrer tapferen Truppen während der Belagerung und Einnahme der wieder verteidigten Festung bewiesen haben.

Die beiden Generale sandten folgende Telegramme:
An Sr. Majestät den deutschen Kaiser, Berlin.
Euer Majestät Telegramm erregte mich in der schönsten Stunde meines Lebens. Ich und die Garanten der Festung sind tief gerührt und gerührt durch die Verleihung des hohen preussischen Ordens. Wäre Euer Majestät überzeugt sein von meiner Anerkennung für die mir erwiesene Gnade. Ich habe die Ehre, Euer Majestät meinen und meiner Soldaten Glück zu wünschen.

Sr. Königl. Majestät dem deutschen Kaiser, Berlin.
Ich habe meinen tiefgefühltesten Dank für die Güte ab, die Euer Majestät mir durch die Verleihung des Ordens pour le mérite angedeutet der Geringfügigkeit meiner Verdienste zuwenden. Zudem ist Euer Majestät Erbarmensbezeugung mit diesem Lichte annehme. Ich bin in Ueberzeugung meine volle Hochachtung für Euer Majestät an.

v **Die Brandkatastrophe des Jahres 1904.** Das abgelaufene Jahr begann, als noch allgemeiner Schrecken die Welt gefangen hielt, die zwei Tage vorher den grollenden Brand des Proquois-Theaters in Chicago mit-erlebt hatte. Wenige Wochen später wütete der erste Riesenbrand des neuen Jahres. Die freundliche, dänische Stadt Aalehus fiel den Flammen zum Opfer, die an den Holzbauteilen reiche Nahrung fanden. Unmittelbar darauf brach das Clement eine andere Stadt in tiefe Tränen; in Baltimore (Maryland) brannten gegen 600 Häuser, darunter viele schöne Bauten, ab, 15 Feuerwehrlöcher fanden in der Ausübung ihres Berufes den Tod. Der 16. April wird in der Geschichte von Norra verzeichnet sein, an diesem Tage wurde der Kaiserpalast in Kische gefasst, während das Land von den Japanern besetzt wurde. Drei Monate später erlebte Wien mitten im Herzen des Häusermeeres einen Brand, der gefährliche Dimensionen hätte annehmen können. In dem 1. Bezirk, dort wo so viele alte Häuser stehen, am Stephansplatz drach im „Tomherrnhof“ ein großer Brand aus; nur dem aufopfernden Wirken der musterhaften städtischen Feuerwehr gelang es, den Brand rasch zu lokalisieren, so daß das Feuer bloß das Dach des großen Gebäudes verzehrte. Ungemein reich an Bränden war der abnorm heiße Sommer des Jahres 1904. Die außerordentlich große Hitze hatte fast überall den Brandherd vorbereitet, die Wassernot hatte vielfach die Feuerwehr in ihrer Tätigkeit gehindert und die große Zahl der Wald- und Wiesenbrände die Mannschaften fast ständig in Atem gehalten. Wir nennen hier die Brände in Friedrichsruh, Graun bei Bodenbach, Gröbenhainichen, Winterberg, in Böhmen, wo an 50 Häuser

in Kische sanken, den Brand der herrlichen Magdalenen-Kirche in Strahburg, den Riesenbrand der Petroleumtanks in Hoboken bei Antwerpen. Im Herbst wütete in Hamburg ein Riesenbrand, der Brand der Stadt Wismar auf Luzow forderte mehrere Hunderte an Toten; den Schluß in dieser traurigen Chronik bildete wieder ein Theaterbrand, jener von Wafel, dem glücklicherweise kein Menschenleben zum Opfer fiel.

Büchertisch.

Literarische Rundschau für das katholische Deutschland. Herausgegeben von Dr. J. Sauer, Privatdozent an der Universität Freiburg i. Br. Einunddreißigster Jahrgang: 1905. Zwölf Nummern à 30 S. 4^{te} M. 9. — Freiburg im Breisgau. Derdeutsche Verlagsanstalt. — Durch die Post und den Buchhandel. Inhalt von Nr. 1: Monumenta oecologiae liturgicae etc. etc. v. Gabriel, P. de Clercq, (Weigbrodt) — Sanders, Kaudes von Saint Jérôme. — Vandenbrouwer, Geschichte der altchristlichen Literatur. H. Bd. (Kirche) — Schütz, Das morgenländische Mönchtum. I. Bd. (Jura) — Keller, Die Verschuldung des Hochmittelalters im 14. und 15. Jahrhundert. (Hörbin) — Braun, Antisemitismus, Fortschritt, Reform. (Schanz) — Huber, Die Demagogie der Renaissance. (Reich) — Giobbi, Cretzer, Reich, Frankreich und Spanien und das Ausschließungsrecht im Konflikt. Uebersetzt von v. Graf Blome. (Sagmüller) — Cramer, Die Willensfreiheit. (Baur) — Cramer, Zurechnung und Verantwortung. (Baur) — Grotz, Die Lebensanschauungen der großen Denker. v. Kull. (Troff) — Koch, Waffarion. Studie zur Geschichte der Renaissance. (Bierich) — Biskup, König Ernst August von Hannover. Uebersetzt von H. Bernius. 2. Ausg. (v. d. Wengler) — Müller, A Literary History of Scotland. (Jimmerson) — Wiedemann, Götze, sein Leben und seine Werke. Zwei Bände. (Hoeber) — Deune, Ueber Bessensheitsmahn bei gewissen Erbkrankheiten. (Walter) — Meffert, Die geschichtliche Kritik Christi. (Heber) — Münsch, Weltanschauung und Wissenschaft. (Heber) — Nachrichten und Zeitlich-Fremdschau. — Büchertisch.

Aus der Geschäftswelt.

„Der Kamerad“, die königl. sächs. Militärvereinszeitung in Dresden bringt folgenden Artikel:

„Ziels bereit“. Der Firma G. S. Remus, Halle a. S., Friedländerstr. 15, die sich durch ihre hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der Installation elektrischer Leuchtwerke einen Weltruf erworben und verdient hat, bringt unter dem Namen „Ziels bereit“ eine Leuchtmaschine in den Handel, die ihrer vielfachen Vorteile wegen aufs vornehmste zu empfehlen ist. Handhabung: einfache Installation, gute Lichtkraft machen sie besonders geeignet für die Leuchtwerke der öffentlichen Beleuchtung in öffentlichen Gebäuden, in Schulen, in Fabriken, in Werkstätten und in allen Fällen, wo eine große Anzahl von Leuchtstellen zu installieren sind. Die Lampe ist leicht zu montieren und kann in jeder Stellung verwendet werden und hat den an sie gestellten Anforderungen in jeder Hinsicht genügt. Die Lampe ist in jeder Hinsicht für den öffentlichen Gebrauch geeignet. So schreibt das General-Kommando des XII. (L. M. S.) Armee-Korps: „Auf der ... mit Ihnen erregt mich, daß Sie Ihre elektrische Leuchtmaschine — unter dem Namen 'Ziels bereit' — während der diesjährigen Ausstellung in Halle a. S. ausstellen lassen. Ihre Leuchtmaschine ist ausnehmend leicht und kann in jeder Stellung verwendet werden. Auch das Betreiben der Lampe ist sehr einfach. Wird die Lampe in der Höhe der Leuchtstelle aufgestellt, so wird das Licht durch die Lampe selbst hervorgerufen. Um auf dem Wege der Handhabung zu vermeiden, ist die Lampe so konstruiert, daß sie durch die Handhabung nicht zu beschädigen ist.“ Zu ähnlichen Lobesworten hat sich das General-Kommando des III. Königl. Armee-Korps bei der diesjährigen Ausstellung für die Firma G. S. Remus, Halle a. S., sowie zahlreiche Privatpersonen aus. Der Herr für Halle a. S. oder Spitzweg eine Lampe bestellt, wird gut tun, seinen Bedarf bei G. S. Remus, Halle a. S., zu best. Die Lampe kostet nur 3 M. Dasselbe Firma stellt vorläufige Bestellungen in Verbindung mit elektrischen Uniformen vom Jahre 1905 und Portieren hoher Qualität her. 100 Stück = 3 M., Stück = 40 S., worauf Sammler besonders hingewiesen werden.

In diesem Moment wurde an der Stangekläre geklopft und auf das Heroin des Doktors trat ein Besucher ein und übergab eine Karte. „Ja, ja.“ sagte der Advokat höflich, „die schöne Gräfin ist da! Ich lasse sie bitten, nur einen Moment zu warten, ich bin mit diesem Herrn bald fertig.“
Und als der Diener draußen war, Haupt der kleine Advokat dem großen Doktore mit einem verächtlichen Nicken auf die Schulter.
„Heiraten wollen Sie nicht, lieber Freund? Sie könnten unter Umständen noch eine gute Partie machen.“
Der alte Doktore schüttelte sein gewaltiges Haupt.
„Ich habe nach dem Tode meiner ersten Frau nie daran gedacht.“
„Aber, wenn Sie sich dazu entschließen wollten.“ sagte Martins, „und dabei natürlich schlau zu Werke gehen, könnten Sie für Ihre heutige Mangelsituation eine weit angenehmere Situation eintauschen.“
Und indem er auf die Karte zeigte, sagte er hinzu:
„Da wäre gleich etwas für Sie! Eine Witwe, die, wie ich weiß, sehr gern wieder in den heiligen Stand der Ehe treten würde.“
„Wachen Sie denn auch solche Geschäfte?“ meinte Comprani belustigt.
„Warum nicht?“ sagte mit gedämpfter Stimme der Advokat. „Geschäft ist Geschäft und wenn man etwas verdienen kann, soll man es tun — in allen Ehren natürlich.“ — Er sah den Italiener dringlich beim Arme und ernannte ihn:
„Schauen Sie sich die Dame beim Hinangehen an, vielleicht ist etwas zu machen.“
Alle zwei lachten. Aber bei Comprani war es der Ausdruck einer ehrlichen Heiterkeit ohne Hintergedanken, während der Advokat schon zu berechnen schien, daß ein einziges Prozent von der Witze dieser Dame bereits eine Provision von 2000 Gulden ergäbe, die vielleicht rasch zu verdienen wären, wenn der noch immer sehr stattliche und für Frauen angenehm aussehende Comprani nur wollte.
Dieser, obwohl er den letzten Ratschlag des Doktors nicht ernst genommen hatte, blickte doch beim Hinangehen mechanisch auf die Dame, welche auf sein Begehren wartete, um zur Tür des Doktors hinauszugehen. Und so viel er bei der flüchtigen Betrachtung sehen konnte, war sie eine Bierzugerin mit angenehmen Gesichtszügen.
Der Doktore stieß nachdenklich über seinen langen Bart, als er die Treppe hinunterstieg.

In der Familie des Schlossers Stork war nicht mehr alles wie ehemals. Langsam aber stetig vollzog sich eine Veränderung in der Anschauungsweise des Familienvaters und seiner Tochter, ohne daß diese innere Revolution in beiden Menschen bisher — von der beginnenden Nüchternheit Storks abgesehen — an die Oberfläche getreten war und in sichtbaren Erscheinungen sich geäußert hatte. Eine und dieselbe Person war es, Dr. Fritz Bernhardt, welche auf den gereiften Mann und das junge Mädchen seinen Einfluß ausübte. Ein Sturm von Empfindungen bewegte das Herz Mariens, welcher Zustand sich gewaltig unterschied von dem bisherigen Gefühlleben des Mädchens. Gedankenlos hatte Marie bisher in den Tag hineingelebt, nur rein äußerliche Dinge waren

ihm aufgefallen und hatten bei ihr ein oberflächliches Interesse erweckt. Diese Dinge waren vor allem die Kleider, die sie so viel als möglich zu putzen suchte, der Klatsch mit den Kolleginnen und einige nichtige Vorfälle, wie sie in Haus und Familie der Tag zeitigte und mit sich nahm. Keine Leidenschaft hatte ihre Seele erfaßt und bewegt, nicht die Liebe, nicht der Haß, kein Glück und keine Verzweiflung.
Zeit jenem Abend aber, da sie Fritz Bernhardt auf der Straße getroffen hatte, war es anders. Die Erscheinungen des Alltags verblaßten vor ihrem geistigen Auge, sie wurden überlagert und gedeutet von dem Bilde des jungen Mannes, an dem ihr alles angenehm, schön, imponierend erschien, dessen Aeußerungen sie Wort für Wort sich einprägte und oftmals wiederholte, um sich zu fragen, was er mit ihm ein und was er mit dem anderen sagte. Sie hatte sagen wollen. Bei all ihren kleinen täglichen Handgriffen und Verrichtungen fragte sie sich insgeheim, wie Fritz sie beurteilen und aufnehmen würde und war glücklich in dem Gedanken, daß die eine oder die andere dieser Bewegungen, Reden oder Handlungen den Beifall des jungen Doktors gefunden haben könnten.
Was es war, das sie immer und immer wieder an Fritz zu denken zwang, das konnte sie nicht nennen und nicht erklären. Einen Moment lang war in ihr bereits die Ahnung erwacht, daß es die Liebe sein könnte. Die große Liebe, von der sie bereits manches in Romanen gelesen hatte und die sie an manchen profaischen Abklatsche in der Wirklichkeit hatte beobachtet können.
Aber diese dunkle Vermutung wies sie zurück. Wie hätte es die Liebe sein können, welche sie besetzte, da sie doch den jungen Mann erst wenige Tage kannte und nur zweimal gesprochen hatte? Konnte denn ein so bedeutungsvolles mächtiges Gefühl der Sympathie urplötzlich im Menschen erwachen? Brauchte es denn nicht eines längeren vertraulichen Verkehrs mit einer Person, um sie lieben zu können? Und was ihr als einfaches Mädchen nie eingefallen war, was sie auch jetzt noch nicht zu benennen wußte, sie begann zu philosophieren.
Sie verließ jenes stetige Erinnern an Fritz, jene geheime Sympathie, welche sie im Herzen für ihn barg, mit dem Gefühl der Freundschaft. Sie zog im Geiste eine Parallele zwischen Fritz und einigen Schulkameradinnen und Geschäftskolleginnen. Sie stellte nebeneinander, was ihr an den Mädchen und was ihr an Fritz gefiel. Doch sie kam zu keinem richtigen Schlusse. Wie hätte auch das harmlose Kind das sollen zu leisten vermögen, was reifen Männern und Gelehrten nur selten gelingt: sich selbst zu erkennen und zu beurteilen und eigene Gedanken und Empfindungen abzuschließen. Mit jedem Tage wuchs die geheime Erregung Mariens. Sie suchte endlich den Gedanken an Fritz mit Gewalt niederzukämpfen.
Weshalb sollte sie sich denn immer seiner erinnern? Es war ja kindisch, dumm, und sie nahm sich vor, es nicht mehr zu tun. Doch sie blieb ihrem Vorsatz nicht fünf Minuten getreu. Wieder und immer wieder weilten ihre Gedanken bei ihm.
Fritz fand mehrere Tage lang nicht die Zeit, sie zu erwarthen. Eine Woche verging, ehe er wieder einen völlig freien Abend hatte. Diesen wollte er nun benützen, das liebe Mädchen zu sehen. Um die Stunde, da sie nach ihrer eigenen Aussage stets das Geschäft zu verlassen pflegte, hielt er sich in der Nähe des Lokals der Firma auf. Da er es lächerlich fand, wie ein unreifer Junge auf der Gasse hin- und herzustreifen, so nahm er in einem